

## **Der SENSEI** --- *ein alter Aushang in vielen Dojos:*

Der SENSEI hat heute seinen depressiven Tag. Er denkt über die Vergänglichkeit des Daseins nach, über Ruhm, Ehre und Verzweiflung, den Sieg und die Niederlage und die Nichtigkeit von Allem. Hat wahrscheinlich was mit dem Wetter zu tun. Da kann man schon auf tief schürfende Gedanken kommen, wenn man in den trüben Tag hinaus sieht, der eigentlich ein strahlender Frühlingstag sein wollte, aber irgendwie das nicht so recht geschafft hat.

Wie seltsam – geht es nicht vielen Kampfkünstlern genauso? Geplant war, wie Bruce Lee zu werden, oder wie Jet Lee oder ein anderer Superkünstler. Oder zumindest wie Mr. Lee, der Koch im Chinarestaurant, der so toll mit den Küchenmessern umgehen kann. Irgendwie ist man dann bei den Lecker-Li stecken geblieben, mit denen man sich den Wanst vollstopfen kann, wenn man wieder einmal auf der Couch liegt und Kung-Fu Filme ansieht.

Die Ideale des Anfangs, wohin sind sie entschwunden? Wohin ist die Kraft der ersten Trainingsstunde versickert? Wo hat sich der Enthusiasmus versteckt, der einen vor der Tür des Dojos durchströmt hat, bevor man den ersten Unterrichtsvertrag, die erste Mitgliedschafts-Beitritts-Erklärung unterschrieben hat? Ach, du selige Jugendzeit, warum kehrst du nicht wieder?

### **MIT ZWÖLF JAHREN**

war nichts unmöglich. Der Meister flog über die Berge, er war ein fernes Vorbild, dem man unermüdlich nachstrebte. Der Körper war jung und geschmeidig, jedenfalls aber jung, und gelegentliche Muskelkater steckte man weg wie den ersten Vollrausch, den man ja auch als eine Art der sportlichen Betätigung ansah. Es gab nur ein Ziel im Leben, und das war Weltmeister zu werden, oder zumindest der Beste in der heimischen Budo-Jugendgruppe, und das kam ja fast auf dasselbe hinaus. Die Fortschritte, die man im Training machte, waren gigantisch und trotzdem lag die eigene Meisterprüfung in weiter Ferne, weil eben ein Tag 24 Stunden hatte und diese elendig langsam vergingen.

### **MIT ZWANZIG JAHREN**

hatte man den schwarzen Gürtel geschafft. Man stolzierte im Trainingsraum mit geschwellter Brust wie der Hahn auf dem Misthaufen umher, weil es genügend Mädchen gab, die einen dafür bewunderten und man konnte sich mit jedem locker messen, der einen den höchsten Platz auf dem Misthaufen streitig machen würde. Der Meister wurde respektiert, weil er ein paar Tricks wusste, die man selber noch nicht kannte und hie und da stand man als Assistenztrainer vor der Gruppe und konnte mit seinen perfekten Techniken brillieren. Der Tag hatte 24 Stunden und die wurden immer zuwenig, weil man noch so viel mehr machen wollte, als eigentlich Zeit zur Verfügung stand.

### **MIT DREISSIG JAHREN**

stand man auf dem Höhepunkt. Stolz durchflutete einen, wenn man von seinen Schülern mit „Meister“ oder „Sensei“ angeredet wurde. Schließlich hatte es einiger Mühe und Überredungskunst bedurft, die Leute aus der alten Schule abzuwerben und mitzunehmen, als man seine eigene eröffnete. Die hatten doch tatsächlich noch an dem dortigen alten Meister gehangen und einige waren sogar bei dem geblieben. Sentimentale Kröten! Dabei war es doch in der neuen Schule viel größer und moderner und eine Bierbar gab es auch noch! Na gut, der alte Meister hatte einem das meiste beigebracht, was man selber konnte, aber jetzt war er ein alter Sack und konnte kaum mehr ein Bein hochkriegen. Kein Wunder, wenn man sich da auf eigene Füße stellt. Die Zeit schreitet fort und der moderne Tag hat 24 Stunden – die muss man nutzen!

### **MIT VIERZIG JAHREN**

zwickt es das erste Mal im Kreuz. Na Hallo! Was soll das? Letzte Woche hatte man sich bei einem Sprungkick auch noch den Knöchel verstaucht und seitdem musste ein junger Assistenztrainer einige der Übungsstunden übernehmen. Na ja, wenigstens weniger Arbeit. Ist auch ganz angenehm, mal bei einem Bierchen auf der Couch zu sitzen. Nötigenfalls kann man ja immer noch einspringen, wenn der Assistenztrainer Mist baut und ihm ein paar Tricks zeigen, die der noch nicht kennt. Zugegeben, seine Techniken sind perfekt, aber zum wahren Meister fehlt ihm noch eine Menge – vor allem Erfahrung. Von den 24 Stunden des Tages verbringt man jetzt ein Drittel beim Training, ein Drittel mit Büroarbeit (Organisation ist wichtig!) und den Rest vor dem Fernseher, schließlich ist der Tag lang genug dafür.

### **MIT FÜNFZIG JAHREN**

könnte man sich vor Wut in den eigenen Hintern beißen: Der junge Assistenztrainer hat eine eigene Schule aufgemacht und den Großteil der Schüler mitgenommen, das Aas. Eigentlich sollte man ihm ja eine Lektion erteilen und ihm klarmachen, wo der Bartl den Most holt, aber blöderweise hat man ihm ja in einem Anfall von Gutmütigkeit auch noch die letzten Tricks gezeigt, die man selber beherrscht und jetzt ist die Ratte einfach zu gut, als dass man ihm noch so kommen könnte. Wenn nur das Kreuz nicht so wehtun würde! Leider hat der Tag immer noch 24 Stunden, von denen man viele damit verbringt, sich über die Respektlosigkeit des ehemaligen Assistenztrainers und die Flatterhaftigkeit der Schüler zu ärgern. Die restlichen gehen fast alle drauf, das kaputte Kreuz zu kurieren, da bleibt kaum noch Zeit für Training.

### **MIT SECHZIG JAHREN**

macht das Training wieder Spaß. Mit den fix verschraubten Rückenwirbeln kommt man zwar mit den Fingerspitzen bestenfalls nur mehr bis zum Knie und alle Sprungtechniken kann man natürlich vergessen, aber dafür sind die Kreuzschmerzen weg. Vor kurzem hat man die Freude an den Formen-Trainings entdeckt. Dabei ist alles unter Kontrolle. Höchst interessant, was man alles mit Koordination und korrekter Atemtechnik erreichen kann. Hätte man das nur früher gewusst – aber da war man ja vollauf damit beschäftigt, die vielen Schüler zu unterrichten, die sich inzwischen fast alle irgendwo verlaufen haben. Die meisten trainieren jetzt beim Meisterschüler des ehemaligen Assistenztrainers, denn der hat auch eine eigene Schule aufgemacht. Der Assistenztrainer tobt und beklagt die Ungerechtigkeit der Welt. Als man kürzlich mal den eigenen alten Meister besucht hatte und ihm davon erzählte, da lächelte der nur weise. Der Tag hat immer noch 24 Stunden, und es bleiben noch eine Menge davon übrig, wenn man mit dem Formentraining fertig ist. Die vergehen mit Lesen und Schlafen.

### **MIT SIEBZIG JAHREN**

sind die 24 Stunden des Tages sehr lang. Man ist ein alter Sack und kann kein Bein mehr hochkriegen. Man macht ein wenig Gymnastik und übt ein paar Formen in Zeitlupe, dann ruht man sich aus. Manchmal kommen ein paar Schüler, die sich Anregungen für ihr Training oder für eine neue Dojo-Gründung holen, und danach ist es wieder ruhig. Man erinnert sich an alte Kung Fu Filme, wo die greisen Meister immer diejenigen sind, die den Grünschnäbeln die Hucke voll hauen. Das muss wohl auf einem anderen Planeten spielen. Vorige Woche ist der alte Meister gestorben, er hat eigentlich trotzdem ganz zufrieden ausgesehen wie er so dalag, mitten unter den Blumen. Vielleicht wusste er, dass er ein erfülltes Leben gelebt hat, mit Höhen und Tiefen, wie es sich gehört.

Das sollte man in den 24 Stunden des Tages auch anstreben, denkt sich euer Sensei...